Dialog über Knoblauch, Schnecken und Safran

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thaddäus Troll

Dialog über Knoblauch, Schnecken und Safran

«Eine Consommé vom Lamm, das dürfte uns ein Knoblauchfähnchen eintragen, Verena.»

«Macht nichts. Da wir sie gemeinsam verzehren, werden ja unser beider Nasen für Knoblauch stumpf.»

«Das ist die Hauptsache. Und die übrige Welt möge uns, bitte, vom Halse bleiben. Stimmen Sie mit mir überein, wenn ich behaupte, am Knoblauch scheiden sich die Geister? Gibt es nicht so etwas wie eine Geisterverwandtschaft der Knoblauchliebhaber? Ich kann manchem, den ich auf den ersten Blick sympathisch finde, auf den Kopf zu sagen, dass er Knoblauch mag.»

«Oh, Sie sind ein Hellseher. Das schüchtert mich ein.»

«So hell sehe ich allerdings: dass es mir niemals gelingen wird, Sie einzuschüchtern. Ich hatte es aber auch nicht unbedingt vor. Übrigens meint einer meiner Freunde, man solle die Menschen danach unterscheiden, ob sie Knoblauch lieben oder nicht. Mit solchen, die keinen Knoblauch mögen, könne man auch sonst nichts anfangen.»

«Wie beruhigend für mich, dass Ihr Freund mich akzeptieren wird. Da ich die Menschen nicht ausschliesslich nach ihrem Verhältnis zu Knoblauch zu beurteilen pflege, weiss ich allerdings noch nicht, ob das auf Gegenseitigkeit beruht. Dass er Ihr Freund ist, macht ihn eher verdächtig ...»

«Als echte Gourmette oder Gourmeuse – ist es nicht recht bedenklich, dass die Sprache nur den männlichen Feinschmecker kennt? Als Frau von Geschmack sollten Sie sich hüten, mir mit Ihrer Skepsis diese köstliche Consommé zu versalzen. Um auf den Knoblauch zurückzukommen: wissen Sie, dass er auch eine Augenweide sein kann? Im März, wenn der Wald weithin noch ganz tot aussieht, überrascht der wilde Knoblauch als einer der ersten Frühlingsboten mit smaragdgrünen Oasen – gerade so vorwitzig wie der auf weiter Flur allein blühende Seidelbast. Ich war schon versucht, den mit zierlichen Blüten aufwartenden Knoblauch am Rande meines Gartens anzusiedeln. Aber er duftet – wenn man das so nennen kann, fast so stark wie die Aioli von Katinka Mostar, die bei ihren Freunden Katerlieschen hiess. Pro Kopf ein bis zwei grosse Knoblauchzehen! Ich hoffe, meine Teure, Sie teilen nicht nur meine Begeisterung für Knoblauch in jeder Form, sondern auch die für Schnecken?»

«Das kommt ganz darauf an. Ich hab' sie nicht so gründlich studiert wie Günter Grass, für den sie den Fortschritt symbolisieren. Der hat sich ja dann auch als Graphiker in das Modell Schnecke verliebt. Mein Verhältnis zu Schnecken ist ambivalent: in den Rabatten hasse ich sie, im Tiegelchen liebe ich sie, sofern sie erstklassig zubereitet sind. Ich muss schon grosses Zutrauen zu einem Restaurant haben, um sie zu bestellen. Wenn man Pech hat, entspricht ihr Geschmack ihrem Temperament. Da möchte man dann den Koch zur Schnecke machen ...»

«Den einen wollen wir zur Schnecke machen, die andere ist ein süsser Schneck – wo bleibt da einmal wieder die Logik? Ich finde überhaupt, die Schnecke wird ziemlich ausgebeutet. Einmal ist sie als Hausbesitzerin für Spiralförmiges zuständig – von den Voluten am ionischen Kapitell bis herab zu Haarschnecken und Schneckennudeln; ein andermal für das Schneckentempo der Schneckenpost. Und dann darf sie auch noch Typen charakterisieren, solche, die sich ausschleimen oder sich in ihr Schneckenhaus verkriechen.»

«So einer sind Sie jedenfalls nicht.»

«Dank dem Himmel. Andernfalls hätte ich wohl kaum das Vergnügen, mich heute abend mit Ihnen verbal und gourmandisch an Schneckenragout zu ergötzen. Da ist doch wohl etwas Safran dran, nicht wahr?»

«Oh, ganz sicher. Waren Sie übrigens einmal in Ägypten? Alle Ägypter rufen in einem fort: ‹Safran macht den Kuchen gehl.› Der andere deutsche Satz, den sie perfekt beherrschen, ist die Binsenweisheit ‹Eile mit Weile›. Ich bin nie dahinter gekommen, weshalb sie jeden deutschen Touristen mit diesem Spruch begrüssen. Sollte uns gar der Ruf vorauswehen, wir machten die Königsgräber im Galopp?»

«Ist es denn nicht so?»

«Doch – leider dürfte das für die meisten Touristen zutreffen. Früher haben wir uns immer darüber mokiert, wie die Amerikaner Europa machen. Heute sind wir im grosszügigen Abhaken ganzer Kulturen mindestens ebenso schlimm. Ich tröste mich immer mit dem Gedanken, das sei nur einmal ein Vorgeschmack, eines Tages würde ich das alles vertiefen. Aber dann zieht es mich schon wieder wo anders hin. Übrigens haben die Ägypter auch keine Weile zu verkaufen – im Gegensatz zu Safran.»

«‹Safran macht den Kuchen gehl› – an den Ufern des Nils in der Tat ein pfiffiger Werbeslogan. Haben Sie denn auch welchen mitgebracht?»

«Natürlich. Er ist dort vergleichsweise spottbillig. Da habe ich mich gleich für Jahrzehnte eingedeckt.»

«Dann darf ich doch hoffen, dass Sie mich bald einmal zu einem gehlen Kuchen einladen? Mehr noch gelüstete es mich allerdings nach einer mit Safran gewürzten Fischsuppe.»

«Um ganz ehrlich zu sein: ich weiss nicht recht, ob der Safran echt ist. Aber ich bin schon ein dummes Mädchen, Ihnen, dem Gourmet comme il faut, zumal männlichen Geschlechts, ohne Not ein solches Geständnis zu unterbreiten.»

«Sie machen sich schon wieder über mich lustig, Verenissima. Ich halte Sie für ganz schön raffiniert. Mit solchen schier unverzeihlichen Blössen auch noch zu kokettieren!»

«Wusst' ich's doch: Sie sind mehr fürs Zugeknöpfte.»

Der heitere Schnappschuss

Photo:
Eugen Schnering,
Überlingen